

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz  
**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz  
**Band:** 57 (1902)

**Vereinsnachrichten:** Jahresbericht  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jahresbericht.

---

## I.

### 59. Jahresversammlung in Stans den 30. Sept. 1901.

Herr Landammann Jakob Wyrsch, Festpräsident, eröffnete die Sitzung mit einem Gruss an die Geschichtsforscher und Freunde der Geschichte, erinnerte an die Ereignisse vor hundert Jahren und gedachte der 16 verstorbenen Mitglieder des Vereins, deren Namen schon im Berichte des Vorstandes im Vorjahr aufgeführt sind.

Nach Verlesung des Protokolls der Versammlung in Schwyz hielt Dr. Rob. Durrer einen einstündigen Vortrag über die Verhältnisse von Obwalden und Nidwalden, sowie des Gotteshauses und des Tales Engelberg zur Zeit der sog. Restauration. 1798 wurde das Tal Engelberg, das bisher unter dem Fürstabt von Engelberg gestanden war, der helvetischen Republik einverleibt und war zur Zeit der Mediation mit Nidwalden verbunden. Mit Napoleons Sturze forderten die aristokratischen Kantone ihre Vorrechte zurück, allein der Wienerkongress wies ihre Gelüste ab. Mit Ausnahme von Schwyz, Appenzell und Nidwalden fügten sich die Kantone. Die Bundesakte von 1815 wurde endlich von allen Kantonen — es waren inzwischen Wallis, Neuenburg und Genf mit der Schweiz vereinigt worden. Nur Nidwalden blieb renitent. Engelberg schloss sich an Obwalden an und die Tagsatzung in Zürich genehmigte die Vereinigung. In Nidwalden selbst kam es zu stürmischen Auftritten, bis eidgenössische Truppen in Stansstad einrückten, worauf das Volk mit grossem Mehr sich für Annahme der

Bundesakte aussprach. Engelberg aber blieb für Nidwalden verloren. Der Vortrag wurde mit Beifall belohnt.

Verlesen wurde sodann der Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit, während die Berichte der einzelnen Sektionen auf Antrag von Hrn. Präsident Räber nicht eröffnet wurden. Sodann wurde die Jahresrechnung, über die Herr Dr. Stockmann referierte, genehmigt und verdankt.

Als Kandidaten für den Verein, die alle einstimmig aufgenommen wurden, hatten sich folgende Herren angemeldet:

Xaver Achermann, Pfarrer in Wolfenschiessen.  
Anton Agner, Pfarrer in Beggenried.  
Anton Aufdermauer, cand. jur. in Luzern.  
Alois Bossard-Schwerzmann, Direktor in Cham.  
Josef Leonz Bühlmann, Pfarrer in Schwarzenbach.  
Emil Cattani, Dr. med. in Luzern.  
Jakob Christen, Sektionschef in Stans.  
Josef Dittli, Pfarrer in Buochs.  
Adolf Durrer, Regierungsrat in Stansstad.  
Max Durrer, Dr. med. in Stans.  
Franz Frank, Kaplan in Stans.  
Johann Frank, Ratsherr in Buochs.  
Franz Gabriel, Pfarrer in Emmetten.  
Paul Hess, Zahnarzt in Stans.  
Adolf Jann, Dr. med. in Buochs.  
Ferdinand Kaiser, Kaplan in Stans.  
Franz Kaiser, Zeichnungslehrer in Stans.  
Josef Maria Käsli, Pfarrer in Ennetbürgen.  
Alois Odermatt, Arzt in Beggenried.  
Wilhelm Schnyder, Prof. in Luzern.  
Hans Albrecht von Segesser, cand. jur. in Cham.  
P. Richard Stettler, O. C., Prof. in Stans.  
Heinrich Stocker, Pfarrhelfer in Luzern.  
Andreas Vogel, Dr. phil., Pfarrer in Malters.  
Jakob Würsch, Pfarrhelfer in Beggenried.

Als Ehrenmitglied wurde einstimmig gewählt: Herr Heinrich Zeller-Werdmüller, Dr. phil. in Riesbach.

Für den zurücktretenden Herrn Prof. Karl Müller in Zug wurde Herr Rektor Heinrich Alois Keiser in den Vorstand gewählt, ferner Zug als nächstjähriger Festort bezeichnet und Herr Landammann Dr. Jos. Leonz Schmid, als Festpräsident erkoren.

Während des Vereinsjahres sind 9 Mitglieder des Vereins gestorben: Joh. Bap. Marty, Gardekaplan in Rom, Bartholom. Furrer, Pfarrer in Silenen, Alois Enz, Arzt in Giswil, Johann Meyer, Architekt in Luzern, Anton Habermacher, Chorherr in Münster, Leonz Müller, Gerichtsschreiber in Münster, Ludwig Zumbühl, Grossrat in Littau, Adolf Dreyer-Wengi in Luzern, Xaver Zürcher, Kunstmaler in Zug.

Durch Verweigerung der Annahme des Geschichtsfreundes sind 13 Mitglieder aus dem Vereine ausgetreten, nämlich: Xaver Anderhub, Pfarrer in Aesch, Franz Aufdermauer, Dr. med. in Küssnach, Franz Paul Blunschi, Kaplan in Gormund, Fritz Bossard-Burger, Dr. med. in Cham, Zeno Eigel, Vikar in Glarus, Klemenz Frei, Gastwirt in Einsiedeln, Martin Gisler, Buchdrucker in Altdorf, Melchior Koller in Luzern, Kaufmann Schälin-Enz in Giswil, Theodor Schmidlin, Direktor in Hochdorf, Albert Stieger, Prof. in Schwyz. Fridolin Estermann-Leu und Kaplan Jos. Schnyder in Römerswil, die den Geschichtsfreund ebenfalls refüsierten, sind im Verlaufe des Vereinsjahres gestorben.

### III.

## Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1900|1901.

**Luzern.** Die Sektion Luzern hatte keine andern Geschäfte als Anhörung von Vorträgen von seiten ihrer Mitglieder. Es waren der Zeitfolge nach folgende:

1. Herr Professor Raphael Reinhard trug eine seit-her im „Willisauer Boten“ erschienene Abhandlung über die „Mineralquellen und Mineralbäder des Kantons Luzern“ vor. Der Vortrag begann mit der Definition der Begriffe Mineralquelle und Mineralbad; es folgte die Einteilung der Quellen nach den vorherrschenden festen Bestandteilen, Angabe der Zahl der gedruckten und handschriftlichen Werke, aus welchen der Stoff zu vorwürfiger Abhandlung geschöpft wurde. Der Vortragende ging sodann über zur Besprechung der einzelnen Quellen resp. Bäder nach der Einteilung in alkalische Quellen,

## VIII

Eisenquellen oder Stahlwasser, Schwefelquellen und Quellen ohne näher bestimmten Inhalt. Die einzelnen Quellen behandelte er unter dem Gesichtspunkte der Lage, der Höhe über Meer, der Entdeckung und Geschichte, Zusammensetzung der fremden Bestandteile, Indikationen, Temperatur und Entwicklung allfälliger Badeeinrichtungen. Es wurden folgende Quellen und Bäder vorgeführt: Farnbühl als einzige Natron- und alkalische Quelle; Rigikaltbad, Lindenhof in Luzern, Sempach, Knutwil, Pfaffnau und Badschachen bei Schüpfheim als Eisenquellen oder Stahlwasser mit bestimmtem Gehalte; Sauerbrunnen in Ruswil und Luthernbad als Stahlwasser mit nicht näher bestimmtem Gehalte; Schimberg als Schwefelquelle mit Schwefelmetallen und kohlen-saurem Natron; Kragenbad, Kurzenhütten und Salwyden als Schwefelwasser mit nicht näher bestimmten Gehalt und endlich Meggen und Lützelau als Quellen, deren Gehalt überhaupt nicht näher bekannt ist.

2. Herr Professor Portmann referierte über „Erinnerungen an St. Leodegar im Elsass“. Als Luzerner interessierte es ihn, anlässlich einer Ferienreise im Elsass gelegentlich den Spuren der Verehrung unseres Kirchenpatrons und der ihm verwandten hl. Ottilia, die in unserm Kantone auch eine würdige und vielbesuchte Kultstätte besitzt, nachzugehen.

Als Patron wird der hl. Leodogar hauptsächlich in Maasmünster verehrt und von dort her, resp. aus dem Kloster St. Meixent, seiner letzten Ruhestätte, kamen zur Zeit der französischen Revolution, um sie an einen sicheren Ort zu retten, die Reliquien des Heiligen in die Stiftskirche im Hof. Im Kloster Murbach, mit welchem die Stadt Luzern bekanntlich in sehr enger Beziehung stand, wurde der hl. Leodegar auf Verlangen des Stifters, des Grafen Eberhard von Gebweiler, eines Vetters des Heiligen und auch der hl. Ottilia, durch den hl. Pirmin als Patron eingeführt im Jahre 727, etwa 50 Jahre nach seinem Tode. Selbstverständlich ist er auch im nahen Gebweiler, welches unter Murbach stand, Kirchenpatron.

Wie man sieht, bringt die die beiden Heiligen Leodegar und Ottilia bei Lebzeiten verbindende Verwandtschaft sie auch

noch nach dem Tode einander nahe; auf dem Ottilienberg, der grossen Stiftung der hl. Ottilia und ihres Vaters, des tyrannischen Herzogs Ethicho, hat auch St. Leodegar seine Bilder und Heiligtümer und die benachbarte Armenherberge Niedermünster steht geradezu unter seinem Patronat. Nebenbei wies der Vortragende auch darauf hin, dass der berühmte hortus deliciarum der Äbtissin Herrad von Landsberg im Kloster Ottilienberg entstanden ist. Diese Gegend muss übrigens, offenbar wegen ihrer günstigen Lage, schon in älterer keltischer Zeit als Verteidigungsstelle ausgesucht worden sein, wovon die gewaltigen Überbleibsel einer mehrere Stunden im Umkreise haltenden Mauer, „Heidenmauer“ heute noch Zeugnis ablegen.

3. Der folgende Vortrag wurde gehalten von Hrn. Rektor Dr Hürbin über die „Italienischen Lohnkriege“. Es ist dieser Vortrag ein Abschnitt aus der Schweizergeschichte von Hrn. Dr. Hürbin, weshalb wir hier auf eine Skizzierung verzichten.

4. Herr Kriminalrichter Dr. Franz Zelger unternahm „rechtshistorische Wanderungen durch die luzernischen Pfarreien.“ Der Vortragende hatte s. Z. vom Erziehungsdepartemente den Auftrag erhalten, um eine Revision des betreffenden Institutes vorzubereiten, die Rechtsverhältnisse der sog. geistlichen Kasse zu studieren und ein bezügliches Gutachten abzufassen. Dies führte ihn dazu, über sämtliche Pfarreien des Kantons und ihre Filialen an Hand archivalischer Quellen Untersuchungen zu veranstalten und die Resultate in systematischer Weise zusammenzustellen. Es wurden jeweilen besonders in Berücksichtigung gezogen die Gründung der betreffenden Pfründe, der Ursprung und Wechsel des Patronatsrechtes, die Einkünfte, das aktive und passive Verhältnis zur geistlichen Kasse. Aus dieser umfangreichen Arbeit, die einen staatlichen Band füllt, führte Hr. Dr. Zelger in freier, dem Anlasse angepasster Umarbeitung einen Abschnitt, nämlich die Pfarreien und Filialen des Luzerner Kapitels vor. Der Vortrag wurde mit verdienter Aufmerksamkeit angehört, wovon die nachher reichlich benutzte Diskussion Zeugnis ablegte und es wurde der Wunsch ausgesprochen, welchem ohne Zweifel Folge geleistet werden wird, dass nächstes Jahr die Fortsetzung gebracht werde.

**Münster.** Hier beschäftigte sich mit historischen Arbeiten hauptsächlich der Präsident, Sr. Gnaden Herr Propst M. Estermann, der aber durch die Renovation der Stiftskirche vielfach in Anspruch genommen war. Herr Oberrichter Dr. Walther Herzog in Aarau photographierte die Originalurkunden Heinrichs III. 1045 und Friedrichs Barbarossa 1173, wobei die überraschende Entdeckung gemacht wurde, dass selbst hervorragende Geschichtsforscher die Originale nicht, dagegen oft abweichende Kopien benutzt hatten, ein Umstand, der eine neue Drucklegung der Münsterer Urkunden zur Notwendigkeit macht.

Eine kleine Arbeit behandelte die Beziehungen des Stiftes Münster zum Kloster Disentis. Im Stifte werden nämlich die heil. Märtyrer Plazidus und Sigisbert als Nebenpatrone verehrt. Die ältesten Jahrzeitbücher, das alte silberne Vortragkreuz, das silberne Evangeliar geben aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts über diese Verehrung Zeugniss und 1506 erhielt das Stift Reliquien dieser Heiligen. Ebenso findet sich im Graduale eine eigene Sequenz derselben, die in Disentis nicht bekannt war.

Das Bild des hl. Erzengels Michael von dem Luzerner Maler Jakob von Wyl, wurde an einer günstigeren Stelle in der Stiftskirche plaziert. Auf demselben befindet sich das ausgelöschte Wappen eines apostasierten Chorherren. Vgl. Anzeiger für schweiz. Altertum. 1893. S. 282.

**Nidwalden.** Die Sektion Nidwalden hielt neben einer grössern Anzahl von Vorstandssitzungen im abgelaufenen Vereinsjahre zwei Generalversammlungen ab, die erste am 2. Dez. 1900. In derselben gab der Vorstand Bericht über die von ihm eingeleitete Restauration des historischen Museums von Nidwalden, über den Stand der bezüglichen Arbeiten und verlangte Vollmacht und Kredit für die vollständige Durchführung derselben. Die Versammlung begrüsste mit Einmut den vorgelegten Restaurationsplan und bewilligte den hiefür benötigten Kredit.

In einer zweiten Versammlung, den 2. Juni 1901, konnten sodann die neugeordneten Sammlungen im historischen Museum

besichtigt werden. Der Vereinspräsident, Landammann Dr. J. Wyrsch, geleitete die Mitglieder in einem orientierenden Vortrage durch die neugeordneten Räume, nachdem er einleitend in einem kurzen interessanten Rückblicke die Geschichte des Museums in Erinnerung gerufen hatte. Als an einem hiefür bestimmten Tage der einheimischen Bevölkerung freier Eintritt in das neurestaurierte Museum geboten wurde, war der Besuch ein über Erwarten zahlreiches und wir konnten mit Freude konstatieren, dass das Volk der Sammlung sichtlich ein grosses Interesse entgegenbringt. So richtete sich das Hauptinteresse der diesjährigen Vereinstätigkeit selbstverständlich auf diese Restaurationsarbeiten und die Sektion Nidwalden freute sich, dieselben gerade auf die Jahresversammlung des historischen Vereins der fünf Orte hin vollenden zu können.

Ferner erschien dies Jahr nach längerer Unterbrechung wieder ein Heft der „Beiträge zur Geschichte Nidwaldens“. Es ist dies das neunte Heft der Sammlung und enthält die Geschichte des ehelichen Güterrechts in Nidwalden von Dr. jur. Fürsprech Theodor Gabriel und die Lebensbeschreibung des besonders auch als Schriftsteller und Biograph des sel. Bruder Klaus bekannten Kapuzinerprovinzials P. Benno Lussi von Stans, aus der Feder des hochw. P. Richard Stettler, Professor am Kollegium St. Fidelis in Stans.

**Altdorf.** In das Berichtsjahr fallen die Generalversammlung und drei Vorstandssitzungen.

Die Generalversammlung tagte am 25. Oktober 1900 im Rathause zu Altdorf. Nach Abwicklung der statutengemässen Geschäfte erstattete der Konservator, hochw. Hr. Pfarrer Loretz, Bürgeln, Bericht über die Erwerbungen und Schenkungen an das historische Museum. — Hochw. Hrn. Pfarrer Müller, Bauen, hielt einen interessanten und gediegenen Vortrag über „Walter und Peter von Spiringen“. — Die Anregung des Vorstandes, es möchte auf den Bau eines historischen Museums Bedacht genommen werden, da der Turm zu Bürgeln sich als unzureichend erweist, fand den Beifall der Generalversammlung. — Der Vorstand behandelte in drei Sitzungen die laufenden Geschäfte.

**Zug.** Unter dem Präsidium von Herrn A. Wikart hielt die Sektion im verflossenen Berichtsjahre eine einzige Versammlung ab und zwar lediglich zur Vornahme der statutengemässen Wahlgeschäfte, als: Wahl des Vorstandes und der Museums-Kommission. Letztere besteht nun aus solchen Mitgliedern der Sektion, die meistenteils für historische Arbeiten zu haben sind, aber durch die innere Renovation des Rathauses gezwungen war, ihre wenigen Freistuuden einzig dem Museum, das teilweise anderswohin verlegt und wieder neu geordnet werden musste, zuzuwenden. Diese Kommission hielt denn nicht weniger als 5 Sitzungen ab, worin sie teils die Einrichtungen des Museums besprach, teils die Subsidien hiezu von Behörden und Privaten erhältlich zu machen suchte.

Da nunmehr die innere Renovation unseres alten Rathauses nächstens vollendet sein wird und die Räume zur Aufbewahrung historischer Gegenstände vermehrt worden sind, so wird es dem Vorstande der Sektion, der ebenfalls zu der Museums-Kommission zählt, vergönnt sein, die Versammlungen mit kommender Wintersaison wiederum aufzunehmen, zumal dem Unterzeichneten bereits einige historische Vorträge in bestimmte Aussicht gestellt sind.

### III.

## Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1900|1901.

Der Vorstand hielt zwei Sitzungen, beidemal in Zug. Eine neue Tauschverbindung wurde eingegangen mit dem neugegründeten hist. Vereine für das Fürstentum Lichtenstein, wogegen der Tausch mit dem Vereine für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen aufgehoben wurde. Die Arbeiten für den 57. Band des Geschichtsfreundes wurden besprochen und festgesetzt, konnten aber im Manuskript noch nicht vorgelegt werden. Der Tag für die Versammlung in Zug wurde besprochen, aber noch nicht definitiv festgesetzt, da zuerst noch eine Verständigung mit dem Präsidenten des allgemeinen

geschichtsforschenden Vereins der Schweiz, dessen Vorstand beschlossen hatte, gemeinsam mit dem fünförtigen Verein zu tagen, notwendig war.

Die vielen kleinen laufenden Geschäfte, die Korrespondenz mit dem Drucker und mit den Tauschvereinen, sowie die Verwaltung der Bibliothek besorgte der Präsident.

Für die Bibliothek sind folgende Schenkungen gemacht worden:

Bundesarchiv; Rott Eduard. *Histoire de la Représentations Diplomatique de la France auprès des canton Suisses.*  
Vol II. 1559—1610. Aktensammlung aus der Zeit der Helvetik. 8. Bd.

Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde: Kinderlied und Kinder-  
spiel. Von Gertrud Zürcher.

Verlag des Boten der Urschweiz: Schwyzerischer Geschichts-  
kalender. 1900.

Verlag der Schwyzerzeitung: Glockenchronik aus den Bezirken Schwyz, Gersau und Küssnach. Von M. Sutermeister und M. Waser.

Buchhandlung Eberle, Kälin u. Co.: Jos. Wipfli, der poetische Kinderfreund.

Buchhandlung von Matt: Aus jungen Tagen. Gedichte von Hans von Matt.

Stift Engelberg: 31 Jahresberichte des Gymnasiums Engelberg.

Rektor H. A. Keiser: Jahresbericht der kantonalen Industrie-  
schule Zug.

Lehranstalt Sarnen: Jahresbericht.

Lehranstalt Einsiedeln: Jahresbericht.

Höhere Lehranstalt Luzern: Jahresbericht.

Inspektor Jos. Stutz: Jos. Bölsterli, Geschichte der Pfarrei Sempach. Ein mit Papier durchschossenes Exemplar des Verfassers mit vielen Nachträgen.

Anton Weber: Zugerkalender.

M. Theiler in Wollerau: Eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Von Frz. Dom. Kreyenbühl.

- Von den Verfassern wurden geschenkt :
- Tobler Gustav: Chronik von Diebold Schilling.
- Lütolf Konrad: Geschichte von Meierskappel.
- von Vivis Georg: Das Familienbuch des Hans von Hinwil.
- von Matt Hans: Fabiola, Drama in 5 Akten.
- von Liebenau Th.: Römerbriefe über die Aufhebung des Jesuiten-  
ordens.
- — Über die Reichspfalzen in der Schweiz.
- — Erinnerung an Erzbischof O. Huxley von Caschel.
- — Ursaria.
- — Aus dem Album des Joh. Rud. v. Sonnenberg. Separat-  
abzüge.
- Meier Gabriel: Der Bibliothekskatalog des Stiftes Heiligkreuz  
vom Jahre 1374.
- Schnyder Michael: Heinrich Viktor von Segesser. Neujahrsbl.  
der Kunstgesellschaft Luzern.
- — Die Rosalische Gesellschaft. 2. Aufl.
- Oechsli Wilh.: Die schweiz. Volkserhebung im Frühjahr 1799.
- Schnürer G.: St. Kümmernussbilder als Kopien des Volto Santo  
in Lucca.
- Düring Jos.: Hans von Matt. — Theod. Wirz. Nekrologie.
- Stirnimann Vinzenz: Die Wasserversorgung der Stadt Luzern.
- Brandstetter Renward: Die Mundart der alten Luzerner Dramatik.
- — Tagalen und Madagassen. Eine sprachvergleichende  
Darstellung.
- Brandstetter Jos. Leop.: Bäume und Sträuche in Ortsnamen  
der deutschen Schweiz.
- Ringholz Odilo: Geschichte der Pferdezucht im Stift Einsiedeln.
- Hürbin Jos.: Franz Xaver Kraus.
- Balmer Jos.: Die Kunstpflage in der Schweiz.
- Flüeler Norbert: Orgeln und Orgelbauten im Stifte Einsiedeln.
- Göldlin v. Tieffenau R.: Erinnerungen an Rob. von Sury.
- Aus dem Nachlasse des Herrn Franz Zell, erzbischöfl.  
Archivar in Freiburg wurden durch dessen Tochter Manuskripte  
zur Verfügung gestellt, enthaltend Auszüge aus den in Karls-  
ruhe etc. befindlichen Akten, welche die schweiz. Teile des

Bistums Konstanz betreffen. Diese Auszüge waren schon früher zum grossen Teile durch die Herren Schneller und Nüscher benutzt worden.

Die Rechnung für das Vereinsjahr 1901/1902 ergab folgende Resultate:

Guthaben auf 1. August 1901	Fr. 7444. 65
Guthaben auf 1. August 1902	„ 7359. 66
Somit Rückschlag	Fr. 84. 99

#### Namens des Vorstandes:

Der Präsident: **Josef Leop. Brandstetter.**

Der Aktuar: **Franz Fischer.**

#### IV.

#### Nekrologie.

1. Den 30. Oktober 1901 verlor die unctionerische Gemeinde Silenen ihren geachteten Pfarrherrn Bartholomäus Furrer, kantonaler Schulinspektor. Er war geboren den 7. Februar 1834 zu Attinghausen als Sohn einer angesehenen Familie. Erst in etwas vorgerücktem Knabenalter besuchte der geweckte Knabe die Schulen seiner Heimatgemeinde und die Kantonschule in Altdorf, wo er das Gymnasium absolvierte. In Einsiedeln machte er seine philosophische Studien. Die theologische Ausbildung erhielt er im Priesterseminar in Chur, sass auch ein Semester in Freiburg i. Br. zu Füssen des berühmten Alban Stolz. Am 12. August 1860 wurde er zum Priester geweiht und dann sofort als Kaplan nach Lachen gewählt. Im Juli 1861 kam er als Pfarrer nach Reichenburg und im Jahre 1865 als Pfarrer nach Wangen. Hier wirkte er 13 Jahre. Am 10. November 1878 zog er dann als Pfarrer in Silenen ein, wo er bis an sein Lebensende segensreich gewirkt hat.

Pfarrer Furrer war ein Priester nach dem Herzen Gottes. Ernst und bescheiden, kindlich fromm, streng gegen sich selbst,

war er gütig gegen andere und wo er ermahnen und tadeln musste, that er es in Liebe und weiser Mässigung. Es gelang ihm deshalb, in der bei seinem Amtsantritte entzweiten grossen Pfarrgemeinde Silenen Friede und Eintracht wieder herzustellen und so das Zutrauen und die Liebe seiner Pfarrkinder sich zu gewinnen.

Aber auch um das materielle Wohlergehen des Volkes war der Verblichene eifrig bekümmert. Durch seinen Vortrag über die wirtschaftlichen und sittlichen Misstände in den schweiz. Alpengegenden an der Jahresversammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Altdorf am 12. September 1894 hat er auch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt und Professor Dr. O. Hunziker hat über dieses Referat in der schweiz Zeitschrift für Gemeinnützigkeit folgendes Urteil gefällt: „Das war ein Votum, so schlicht, so prunklos, so ohne alle Phrase, wie ich kaum je ein zweites gehört; man musste den Mann mit seinem feinen Verständnis für das Volksleben in seinen Licht- und Schattenseiten und seiner anspruchslosen Liebe für sein Volk einfach selbst lieb gewinnen.“

Grosses Verdienst erwarb sich Pfarrer Furrer namentlich aber auch um das Schulwesen im Kt. Uri. Seit dem Jahre 1880 war er ununterbrochen bis zu seinem Tode dortiger Schulinspektor. Wenn während dieser Zeitperiode die Beiträge des Staates an die Primarschule sich verdoppelt, die der Gemeinden sich vervierfacht, die Lehrkräfte sich vervollkommen, die Absenzen sich vermindert und die Gesundheitsverhältnisse sich gebessert haben, so ist dieser Fortschritt nicht zum geringen Teil dem verstorbenen Schulinspektor zu verdanken, welcher unermüdlich von Gemeinde zu Gemeinde wanderte, prüfte und sichtete, lobte und tadelte und stetig Verbesserungen anregte.

Als Dichter des prächtigen Tellenliedes „Der Tell sei uns gepriesen“, das sein Mitbürger Musikdirektor Arnold sel. in Noten setzte, wird sein Name im Munde der Schweizerjugend fortleben. — Dem historischen Vereine war Furrer im Jahre 1879 beigetreten.

2. In der Frühe des Allerheiligenfestes verschied in seiner Heimatgemeinde Schwyz der hochverehrte Gardekaplan Monsig. Johann Baptist Marty. Er war geboren den 17. Februar 1840 als zweiter Sohn des Herrn Sigrist Marty in Schwyz. Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule in Schwyz machte er seine Gymnasialstudien an der Stiftsschule in Einsiedeln und studierte dann Theologie am Seminar in Mainz, wo damals Regens Moufang wirkte, und im Seminar in Chur, wo er den 26. Oktober 1862 die Priesterweihe erhielt. Vom Herbst 1862 bis zum Herbst 1870 wirkte er als Professor des Lateins und als Präfekt am Kollegium Maria Hilf in Schwyz. Im Herbste 1870 wurde er als Direktor an das Lehrerseminar in Rickenbach berufen und verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1885. Daneben war er mehrere Jahre auch Schulinspektor in den Bezirken Arth-Küssnach und Schwyz. Vom Jahre 1885 bis 1888 war er Pfarrer in Wettingen. Im April 1888 folgte er sodann dem ehrenvollen Rufe als Kaplan der päpstlichen Schweizergarde nach Rom und verblieb in dieser Stellung bis zu seinem Lebensende.

Monsig. Marty war ein Mann von hervorragenden geistigen Eigenschaften. Vor allem ist seiner vorzüglichen Leistungen als Schulmann zu gedenken. Als Seminardirektor brachte er das Lehrerseminar Rickenbach in kurzer Zeit zu hoher Blüte. Der Geist und der Schwung, den er in den Unterricht und in die Leitung der Anstalt brachte, führte dem Seminar aus vielen Kantonen der Schweiz eine grosse Zahl von Zöglingen zu, so dass in den Jahren 1876 bis 1879 die normale Zahl der 30 Seminaristen mehr als auf das doppelte anschwoll. Die aus der Schule des Herrn Direktor Marty hervorgegangenen Lehrer erinnern sich mit Freude an die treffende und geistreiche Weise, wie sie von ihm in den Lehrberuf eingeführt wurden. In dieser Zeit verfasste er auch für die Schwyzerschulen sein vortreffliches fünftes Schulbuch und gab ferner sein bekanntes Lehrbuch der Schweizergeschichte heraus.

Marty genoss auch den Ruf eines vorzüglichen Redners, sowohl auf der Kanzel als bei profanen Anlässen. Deshalb

## XVIII

er ging an ihn auch der ehrenvolle Auftrag zur Haltung der Festpredigt an der eidg. Bundesfeier in Schwyz im Jahre 1891, zu deren Verdankung ihm der Bundesrat durch den schweiz Gesandten in Rom eine silberne Platte mit Widmung überreichen liess.

Seine poetischen Anlagen bekundete er in Umarbeitung verschiedener Theaterstücke für die Schulbühne im Seminar, ganz besonders aber in freier Dichtung für die bekannten schwyzerischen Japanesenspiele.

Auch für den gesellschaftlichen Verkehr besass Marty vorzügliche Eigenschaften. Ernst und Scherz, frohe Laune, Schlagfertigkeit und gesunder Witz standen ihm gleichmässig zur Verfügung; alles aber war doch beherrscht durch wahre Menschenfreundlichkeit und ein edles Wohlwollen. Diese schönen Eigenschaften kamen ihm dann namentlich in seiner Stellung als Gardekaplan in Rom sehr zu statten. Sie erwarben ihm rasch die allgemeine Liebe und Achtung der Gardisten, unter denen er — nebst Erteilung von Realunterricht — durch Musik und Gesang geselliges und fröhliches Zusammensein förderte. Aber auch ausserhalb des Vatikans erfreute sich Marty einer grossen Sympathie. Der „Monsignore“, lesen wir in einem Nachrufe in der N. Zürcher Ztg., war eine stadtbekannte und allgemein beliebte Persönlichkeit. Wer mit Empfehlungen an ihn nach Rom kam, war sicher, an demselben einen stets dienstbereiten Freund und Berater zu finden. Kam ein Landsmann in Rom in Krankheit oder Not, so war der Schweizer Kaplan sicher zur Stelle, um Trost und Hilfe zu spenden. Selbst von höchster Anspruchslosigkeit, spendete er, wo er konnte, und wenn die eigenen Mittel nicht reichten, öffnete er andere Quellen. So ist denn mit Gardekaplan Marty ein tüchtiger Pädagoge, ein edler Priester und ein werkthätiger Menschenfreund heimgegangen. — Dem historischen Vereine gehörte er seit 1877 an.

3. Am 2. November 1901 starb in Giswil erst 41 Jahre alt Herr Reg.-Rat Dr. Alois Enz. Er war geboren am 26. Mai 1860 als Sohn des alt Reg.-Rat Alois Enz sel., der ihm erst vor 2 Jahren im Tode voranging. Derselbe absolvierte

das Gymnasium in Sarnen und das Lyzeum in Schwyz und studierte hierauf Medizin an der Universität Basel, wo er im Jahre 1887 das Staatsexamen bestand. Heimgekehrt in seine Vatergemeinde erwarb er sich bald einen guten Ruf als tüchtiger und gewissenhafter Arzt. Seine Bildung brachte ihn aber auch rasch in die öffentlichen Beamtungen. Schon im Jahre 1888 wurde er in den Kantonsrat gewählt. Im Jahre 1889 übernahm er das Gemeindepräsidium von Giswil und verwaltete dieses Amt mit viel Geschick und Erfolg bis zu seinem Tode. Im gleichen Jahre berief ihn die Landesgemeinde auch ins Obergericht. In demselben verblieb er bis zur Landsgemeinde von 1900, an welcher er in den Regierungsrat gewählt wurde. In diesem Kollegium übernahm er das Departement der Staatswirtschaft, wozu er umso mehr befähigt und geneigt war, als er selbst neben der ärztlichen Praxis eine ziemlich ausgedehnte Landwirtschaft betrieb.

Im Jahre 1889 hatte er sich mit Fräulein Marie Blättler verehelicht; dem glücklichen Bunde entsprossen drei hoffnungsvolle Kinder.

So schien sowohl im Kreise der Familie, wie im öffentlichen Kreise alles wie dazu gemacht, dem gebildeten, strebsamen Manne eine glückliche, segensreiche und geachtete Zukunft zu verschaffen. Doch seine eigenen Hoffnungen, sowie die Hoffnungen, welche Gemeinde und Kanton noch lange auf die Tatkraft dieses scheinbar von Gesundheit strahlenden Mannes glaubten setzen zu dürfen, sollten rasch geknickt werden. Ein heimtückisches Kehlkopfleiden erfasste ihn bald nach seinem Eintritt in die Regierung und machte ihn nach  $1\frac{1}{2}$ -jährigem in christlicher Geduld ertragenem Leiden zur Beute des Todes. — Mitglied des historischen Vereins war er seit 1896.

4. Am 6. Januar 1902 starb in Zug Herr Kunstmaler Franz Xaver Zürcher-Spichtig. Das Lebensbild dieses bescheidenen Mannes hat schlicht und einfach sein ihm seither auch schon im Tode nachgefolgter Bruder Dr. Zürcher-Deschwanden sel. in den „Zuger Nachrichten“ wie folgt gezeichnet:

Der Verstorbene wurde am 17. Mai 1819 in seiner Heimatgemeinde Menzingen geboren. Er besuchte daselbst die Primar- und Lateinschule, kam dann im Herbst 1834 als Sängerknabe in das damalige Kloster Fischingen, hierauf ans Gymnasium in Zug, wobei es ihm, seiner frühen Neigung gemäss, namentlich um den Besuch der Zeichnungsschule zu tun war. Nach einem halben Jahre trat er aus der Schule aus und nahm bei Kunstmaler W. Moos 2 Jahre lang Privatunterricht im Zeichnen und Malen. Da nach des Vaters Meinung die Kunstmalerei hierzulande kein sicheres Brot verschaffe, so ging er auf dessen Wunsch im Frühling 1838 nach Zürich, um die Flachmalerei zu erlernen. Dies behagte aber dem strebsamen Jüngling nicht. Nach einem Jahre trat er aus und reiste im Mai 1839, mit dem Tournister auf dem Rücken, zu Fuss nach München, wozu er drei Tage brauchte. Gleich beim Eintritt durch das Karls-thor traf er den noch jetzt lebenden Freund Dominik Scherzmann von Zug, der die dortige Kunstabademie besuchte und nun dem Ankömmling ein trefflicher Führer war. Zunächst handelte es sich darum, eine lohnende Arbeit zu finden und schon am folgenden Tage erhielt er Beschäftigung bei einer Kirchenrestauration. Nachdem er sich den Sommer durch etwas erspart hatte, trat er im November als Schüler in die Kunstabademie. Daneben benutzte er fleissig alle Anlässe, wo er etwas lernen konnte. Er besuchte die Sonntagsgewerbeschule, die Vorlesungen über praktische Chemie, Physik, Anatomie und Perspektive.

Auf Wunsch und Drängen der Eltern, welche meinten, dass er nun als Maler für Menzingen geschickt genug sei, kehrte er, wenn auch sehr ungern, im Frühling 1841 in die Heimat zurück. Hier verdiente er sich durch Porträtmalen und allerhand kleine Malerarbeiten sein tägliches Brot.

Im Sommer 1845 trat für ihn eine glückliche Wendung ein. Bei Anlass der Erstellung eines neuen Altars in Menzingen kam er mit dem schon damals berühmten und ihm aus der Knabenzeit bekannten Maler Paul Deschwanden in nähere Be-rührungen. Dieser lud ihn ein, nach Stans in seine Malerschule

zu kommen. Der Einladung dankbar folgend, zog er mitte Januar 1846 nach Stans und blieb daselbst fast 3 Jahre lang. Hier erhielt er von dem edelsten und uneigennützigsten aller Künstler in seinem Atelier unentgeltlich Platz und Unterricht. Seine Auslagen bestritt er zunächst durch Porträtmalen und Verkauf von Kopien, die er nach Deschwanden Originalbildern ausführte. Daneben wusste er sich durch seine musikalischen Kenntnisse mancherlei Verdienst zu verschaffen. Eine Anzahl junge Herren nahmen bei ihm Unterricht in verschiedenen Instrumenten. Dies führte ihn in manche vornehme Familie und so auch in das Haus von Dr. Spichtig, dessen Tochter ihm in der Folge ihre Neigung zuwandte, weshalb er später in sein Notizbuch schrieb: „Für mein Lebensglück hatte ich der Musik mehr zu verdanken, als meiner Malerei.“

Im August 1848 verliess er das freundliche Stans und kehrte nach Menzingen zurück, übersiedelte aber im August des folgenden Jahres nach Zug, ging im Dezember 1851 zur weitern Ausbildung nochmal nach München, kehrte Ende Juni 1852 nach Zug zurück und heiratete im Oktober mit der ihm treu gebliebenen Fräulein Spichtig. Durch diese Verehelichung ist er in der Folge in eine ökonomisch sehr günstige Stellung gekommen. Mit der braven Frau lebte er 40 Jahre lang in glücklicher Ehe, bekam von ihr einen Sohn und zwei Töchter, welch letztere beide wieder nach Unterwalden, der Heimat der Mutter, zurückgeheiratet haben.

Während seines langen Lebens hat er laut seinen Aufzeichnungen über 500 Malerarbeiten verschiedener Art ausgeführt. Obschon von etwas schwächlicher Natur, hat sein sehr geregeltes Leben ihn doch zu einem hohen Alter gebracht.

Der Verstorbene war ein braver Christ. Seine religiösen Pflichten hat er immer sehr sorgfältig erfüllt. Bis etwa zwei Wochen vor seinem Tode hat er alle Tage die hl. Messe besucht. Ganz bereit zum Sterben, hat er in seinen letzten Stunden, da er noch bei Bewusstsein war, immer für sich die Worte gemurmelt: „Alles, was der Wille Gottes ist!“ — In den historischen Verein liess er sich 1877 aufnehmen.

5. In der luzernischen Gemeinde Römerswil starb den 18. Januar 1902 der hochw. Pfarrresignat, Kaplan und Sextar Joseph Schnyder. Er war den 20. Dezember 1843 in Luzern geboren, das Kind einfacher Arbeitsleute. Der lebensfrohe, brave Knabe besuchte die Primarschule und sodann das Gymnasium und Lyzeum seiner Vaterstadt. Ebendaselbst hörte er während 3 Jahren Theologie und ging dann zur weiteren Ausbildung noch je ein Semester nach München und Wien. Im Jahre 1869 trat er ins bischöfliche Seminar in Solothurn und wurde im Mai 1870 zum Priester geweiht. Als erstes Wirkungsfeld war dem Neupriester ein Vikariat in Rain bestimmt und als der damalige Ortpfarrer Jost im Jahre 1875 als Chorherr nach Beromünster übersiedelte, verlangte die Gemeinde Rain einstimmig den allbeliebten, einfachen und pflichteifrigen Vikar Schnyder zu ihrem Pfarrer. Er wirkte segensreich in dieser Stellung bis im Jahre 1892, wo er sich aus Gesundheitsrücksichten zur Resignation veranlasst sah. Nach kurzer Pastoration als Kaplan in Meierskappel kam er dann im Herbst 1893 nach Römerswil, um in diesem trauten Dorfe in dem von Matten und blumenreichen Gärten umsäumten und von Fruchtbäumen überschatteten Kaplaneihäuschen in Zurückgezogenheit und stillem Wohlthun seinen Lebensabend zuzubringen.

Der Verewigte war eine edle Priesterseele. Er besass eine tüchtige Bildung, hatte eine treffliche Mitteilungsgabe und war ein geistvoller, gern gehörter Prediger. Daneben war er auch ein liebenswürdiger, lebensfroher Gesellschafter. Einen schönen Beweis seiner edlen Gesinnung bekundete er in seinem Testamente, in welchem er besonders Arme und Kranke, sowie wehltätige Institute religiösen und profanen Charakters als seine Erben einsetzte. — Dem historischen Vereine gehörte er seit 1878 an.

6. Den 23. Januar entschlummerte in Buttisholz im Alter von 81 Jahren Herr Architekt Johann Meyer. Er war im Jahre 1821 daselbst geboren, genoss bei seinem Vater, der dort Lehrer war, den Primarschulunterricht, besuchte hierauf die sog. Musterschule in Kottwil und kam dann zu Zeichnungs-

lehrer Schlatt nach Luzern. Später begab er sich auf die Akademie in München, um sich im Zeichnen und Modelieren auszubilden. Er unterbrach indess seine Studien, um seinen jüngern Geschwistern — die Eltern waren inzwischen gestorben — finanziell nicht zur Last zu fallen und warf sich auf die Dekorationsmalerei. „Auf der Walz“ trug ihn das Geschick bis nach England, wo er während  $7\frac{1}{2}$  Jahren eine angenehme und lukrative Anstellung fand. In die Heimat zurückgekehrt, war er zeitweise Zeichnungslehrer in Luzern und während  $2\frac{1}{2}$  Jahren am Kollegium Maria Hilf in Schwyz. Sodann besuchte er noch während 2 Jahren die Bauschule in Berlin und bildete sich als Architekt aus. Von dort zurückgekehrt, etablierte er sich in Luzern und erhielt bald reichliche Aufträge für Kirchen- und profane Bauten. Werke, wie die Kirche in Ingenbohl, der Waldstätterhof in Brunnen und das durch Brand zerstörte Hotel Axenstein, welche nach den Plänen von Architekt Meyer entstanden, zeugten von seiner tüchtigen, künstlerischen Bildung. Was er übernommen, wurde auch prompt und solid ausgeführt. In seinem Umgang war er sehr gefällig und dienstbeflissen, weshalb es nicht zu verwundern ist, dass er sich allgemeines Zutrauen erwarb. Vor einiger Zeit hatte er sein Baugeschäft in Luzern andern Händen abgetreten, arbeitete aber im Zeichnungsfache immer noch fort, bis er von einer tödlichen Krankheit befallen wurde. — Herr Meyer war unverheiratet. In seiner Krankheit zog es ihn hin zu seinem 83jährigen Bruder und seiner 76jährigen Schwester, heim nach Buttisholz, wo er freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege fand, bis ihn der Todesengel ins bessere Leben abholte.

Im „Bote der Urschweiz“ heißt es von ihm: Einfach und edel in der Form, symmetrisch in der Gliederung, schön und harmonisch in den Verhältnissen des innern Ausbaues: das sind die Grundzüge der Bauten von Architekt Meyer. Und wie seine Bauten, war auch sein Charakter, einfach, edel und goldlauter. — Dem historischen Vereine trat er 1883 bei.

7. Am 10. Februar starb in Münster hochw. Hr. Kanonikus Balthasar Habermacher. Geboren im Jahre 1826 zu

Niederwil, Gemeinde Rickenbach, aus einer ebenso zahlreichen als angesehenen Bauernfamilie, begann er seine höhern Studien an der Stiftsschule in Münster und setzte sie am Gymnasium in Luzern fort. Als Theologe bezog er die Universität Freiburg i. Br., beendete sodann die Studien an der theologischen Lehranstalt in Luzern und wurde am 28. Dezember 1851 in Solothurn zum Priester geweiht.

Herr Habermacher begann seine priesterliche Wirksamkeit als Vikar und Kaplan in Weggis und war dort ein Hauptförderer des Kirchenbaufondes. Im Jahre 1865 wurde er zum Kuratkaplan in der Senti in Luzern gewählt, wo er zwei volle Jahrzehnte still und bescheiden, aber unermüdlich und mit der ihm stets eigenen fast ängstlichen Gewissenhaftigkeit segensreich wirkte. Es war daher eine wohlverdiente Belohnung, als Herrn Habermacher im Jahre 1886 die Würde eines Kanonikus am Stift Beromünster übertragen wurde. Dem Stiftsgottesdienste lieh er nun all seine Kräfte, solange seine Gesundheit es gestattete.

\* Dem Chorherrn Habermacher wird nachgerühmt, dass er ein echter Representant des alten Luzerner Klerus war. Seine imponierende Gestalt und sein stets takt- und würdevolles äusseres Auftreten waren der natürliche Ausdruck wahrhaft priesterlicher Gesinnung, überzeugter Frömmigkeit, gepaart mit Milde und Wohlwollen. Voll Mitgefühl für die Not anderer, kargte er nicht mit seinem Almosen, sowie er auch für die vielen kirchlichen Bedürfnisse unserer Zeit eine stets offene Hand hatte. — Mitglied des Vereins war er seit 1879.

8. In Münster starb am 20. März nach langem und schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren Herr Gerichtsschreiber Joseph Leonz Müller. Er war gebürtig aus der Gemeinde Rain. Nach Absolvierung der Primarschule kam er ans Lehrerseminar und wurde ein sehr tüchtiger Lehrer. Später aber vertauschte er diesen Beruf mit dem Amte eines Gerichtsschreibers von Münster. Aber auch in dieser Stellung blieb ihm die Freude an der Schule und als ebenso energischer wie tüchtiger

Bezirksschulinspektor hat er dem Erziehungswesen im Michaelsamte wertvolle Dienste erwiesen.

Als Gerichtsschreiber von Münster amtete er während vielen Jahren und zwar mit allgemein anerkannter Auszeichnung, wobei ihm eine umfassende Gesetzeskenntnis und eine bedeutende Gewandtheit des schriftlichen Ausdruckes zu Gebote standen. Und so war er auch lange Jahre der gesuchte, uneigennützige Rechtskonsulent jener Leute, die sich gerne eine juristischen Rat holen, ohne gerade bei den Advokaten vorzusprechen. Durch diese Dienstwilligkeit machte sich Herr Müller begreiflicher Weise in weiten Kreisen beliebt und darum war auch sein politischer Einfluss ein bedeutender und war er lange Jahre neben Ständerat Herzog sel. einer der Führer der konservativen Partei im Kreise Münster. — In den historischen Verein trat er im Jahre 1878.

9. Am 11. April starb in Littau Grossrat und Amtsgehilfe Karl Ludwig Zumbühl. Er war am 5. Juni 1827 auf Rotenfluh im Kirchgang Werthenstein geboren. Nach Besuch der Primarschule in Littau und der Sekundarschule in Malters bildete er sich am Lehrerseminar in St. Urban zum Lehrer aus. Im Jahre 1844 wirkte er an der Schule in Knebligen, Gemeinde Malters; 1847 übernahm er die Schule in Littau und verblieb an derselben bis 1855. Zwischen hinein half er in der freien Zeit auf der Gerichtsschreiberei Entlebuch, später auf dem Gemeindeammannamte Littau aus und wurde 1851 selbst Gemeindeammann von Littau. Später wurde Zumbühl ebendaselbst auch Gemeindepräsident und bekleidete beide Ämter ununterbrochen bis zum Jahre 1891. Ausserdem war er Amtsgehilfe des Amtes Luzern vom Jahre 1861 bis zu seinem Tode. Das Amt eines Amtsstatthalters von Luzern, welches ihm der Grossen Rat im Jahre 1871 übertragen wollte, lehnte er ab, um sich auch fernerhin seinem ihm lieb gewordenen Littau zu widmen. Dagegen war er seit 1873 Vizeamtsstatthalter. Seit dem gleichen Jahre war er auch Mitglied der Gemeindeschreiber-Prüfungskommission. Endlich gehörte er seit

dem Jahre 1883 als Vertreter des Kreises Littau dem Grossen Rate an.

Der Verstorbene war gut und gefällig gegen alle, die Auskunft oder Belehrung wünschten. Im öffentlichen Leben zeigte er grosse Pflichttreue; in der Gesellschaft hatte er seinen guten Humor und war er an Unterhaltungsstoff nie verlegen. Insbesondere ist ihm die Gemeinde Littau zu Dank verpflichtet, deren Entwicklung er den bessern Teil seines Lebens gewidmet hat. — In den historischen Verein wurde er 1869 aufgenommen und wenn immer möglich, nahm er an jeder Festversammlung Teil. Eine lange Reihe von Jahren fungionierte er als Rechnungsrevisor.

10. Vom Herzschlag getroffen wurde am 12. August 1902 Herr Adolf Dreyer-Wengi, Restaurateur am Bahnhof Luzern, im besten Mannesalter und mitten in der Berufssarbeit vom Tode dahingerafft.

Herr Dreyer war am 4. Mai 1861 in Freiburg i. Br. geboren. Früh vaterlos geworden, kam er zu einem Verwandten nach New-York, wo er im Jesuitenkollegium seine erste Bildung erhielt. In die Heimat zurückgekehrt, fasste er den Entschluss, sich im Hotelfach auszubilden. Der junge Mann kam nach Genf, wo er auch seinen späteren Associe Ryser kennen lernte. In der Folge bekleidete er in verschiedenen grössern Hotels Vertrauensstellen, so auch in Basel. Hier wurde er mit der einzigen Tochter des renommierten Goldschmied Wengi bekannt; 1885 führte er sie als Braut heim. Fünf Kinder sind dem glücklichen Ehebunde entsprossen. Es war das denkbar schönste Familienverhältnis, das der Tod leider so plötzlich zerstört hat.

Im Jahre 1884 hatte sich Herr Dreyer dauernd in Luzern niedergelassen. Er übernahm mit seinem Freunde Ryser die Restauration auf den Dampfschiffen des Vierwaldstättersees und brachte dieses Geschäft zu frischer Blüte. Bei Eröffnung des neuen Bahnhofes übernahm er auf alleinige Rechnung und zur besten Zufriedenheit aller die Führung der dortigen Bahnhofrestauration.

Der Verstorbene war ein Geschäftsmann von ganz ausserordentlichen Fähigkeiten, gewandt, ruhig und weitblickend. Allein sein Denken und seine Thätigkeit beschränkten sich nicht auf das, was ihn zunächst persönlich aing, sondern Hr. Dreyer hat sich auch um die Stadt Luzern sehr grosse Verdienste erworben. Die schöne bauliche Entwicklung des Obergrundquartiers ist zum guten Teil seiner Initiative zu verdanken. Auch die Unternehmung des stattlichen Hotels Monopol beim Bahnhof ist zum grössten Teil sein Werk. Als tätiges, stets anregendes Mitglied der luzernischen Verkehrskommission hat er auch Mannigfaches zur Hebung des Fremdenverkehrs beigetragen.

Seiner Familie war er ein mustergültiger Gatte und Vater, seinem zahlreichen Dienstpersonal gegenüber ein loyaler, menschlich fühlender Prinzipal, gegenüber den Armen ein stiller Wohltäter; — alles die Frucht des echt-christlichen Sinnes, in welchem er erzogen worden und welchen er durch sein vielbewegtes Leben bis zu seinem Tode sorgsam gehütet und treu gewahrt hat. — In den historischen Verein hatte er sich im Herbste 1900 aufnehmen lassen.

